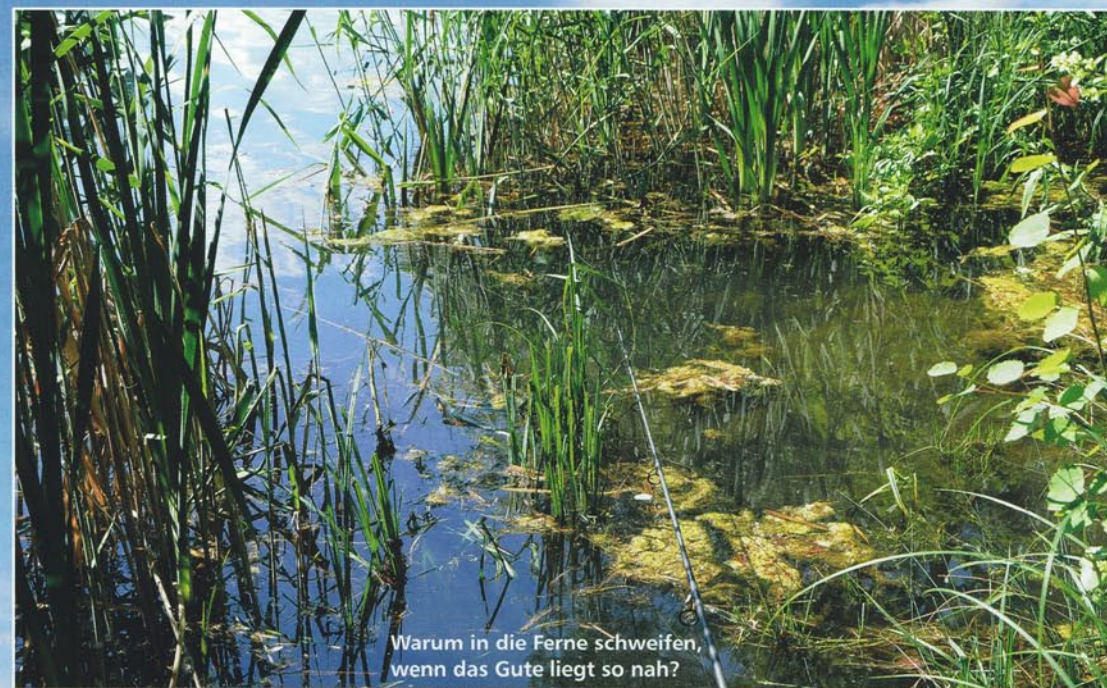


# EXTREME DISTANCE 2014



Warum in die Ferne schweifen,  
wenn das Gute liegt so nah?



Manch einer mag sich vielleicht daran erinnern, als Achim Seiter, vor knapp über einem Jahrzehnt, einen meiner ersten veröffentlichten Artikel layoutete - „EXTREME DISTANCE“ lautete dessen Titel. Schon damals mit leicht ironischem Unterton, ging es ja

(noch keine 30!) der „guten alten Zeit“ hinteher rufe, bedeutet das JETZT für mich, vor allem in diesem Zusammenhang, eher Fortschritt, beziehungsweise ganz konkret persönliche Entwicklung. Schließlich muss nicht alles, nur weil es sich verändert,

vorausgesetzt, die Karpfen halten sich dort auf. Warum also mit dem Boot über 100 Meter die Monofile abspulen, um 95 Meter über die Fische wegzuziehen?

Unverändert bleibt dabei das oberste Gebot des Uferangelns - größtmögliche Ruhe! Schließlich nützt der ausgeklügelte Schlachtplan, die optimalsten Hook Links und anziehendste Futtermischung nichts, wenn man seinen iPod oder Smartphone mit einer tragbaren Outdoor-Bass Box zur festivalähnlichen Beschallungsanlage umfunktioniert. Auch ein permanent Enten anklaffender Hund (bin selbst Hundebesitzer), kann für schweigende Bissanzeiger sorgen. Aber auch die Unruhe unter Wasser beeinflusst unseren Erfolg. Damit meine ich natürlich nicht die auf dem Spot eintreffenden Fische, welche gründelnd den Untergrund aufwirbeln. Dieser Umstand ist selbstverständlich sogar erwünscht, zieht es andere Bartelträger mit auf den Angelplatz. Eher geht es um die „Action“ bei einem Lauf. Ganz klar und wie beim Fischen auf Distanz, kann ein gehakter Carp erst einmal die anderen Karpfen verjagen, wenn er unnatürlich schwimmt und dabei Stresssignale ausstrahlt. Wichtig ist dabei nur, dennoch sich selbst so ruhig wie möglich zu verhalten. Bedachte Bewegungen, wie beispielsweise ein ruhiger, gezielter Griff nach dem vorab bereit gelegten Kescherstab, lautet die Devise. Sachtés, wie ruhiges Drillen sowie Versorgen der gefangenen Beute. Auf der Angelstelle, wie auch am Swim selbst, muss schnellstens wieder Ruhe ein-

kehren, um möglichst einen weiteren Schuppenträger auf die nasse Matte legen zu dürfen. Sollte ich mich entscheiden einen gefangenen Fisch kurzfristig zu hältern, beispielsweise in einem Retaining Sling, wässere ich diesen immer möglichst abseits vom Spot. Zwar macht ein eingesackter Karpfen auf uns einen ruhigen, erholten Eindruck, doch der arme steht während seiner „Gefangenschaft“ weiter unter Anspannung und strömt stark Stresshormone aus. Sicherlich wäre unser eins in unfreiwilliger, unverschuldeter Einzelhaft nicht wesentlich entspannter. Diese Hormone können dann andere in der Nähe befindliche Tiere verjagen. Ebenso verhält es sich mit dem Freilassen (selbstverständlich untermaßiger) Beute. Seien es Brassen oder Big Ones, am sinnvollsten ist auch hier das Release mit etwas gesundem Abstand zum Swim. Um das Thema Lärmpegel auf dem Swim abzuschließen, geht mein letztes Wort in Richtung Tackle. Wie bei jedem andern Ansitz auch, empfiehlt es sich, sein Material daheim zu richten und möglichst taktisch vorzubereiten. Angefangen von aufgeschraubten Bissanzeigern mit Hanger auf den Bank Sticks, bis hin zu vormontierten Ruten. Am Wasser selbst angekommen setze

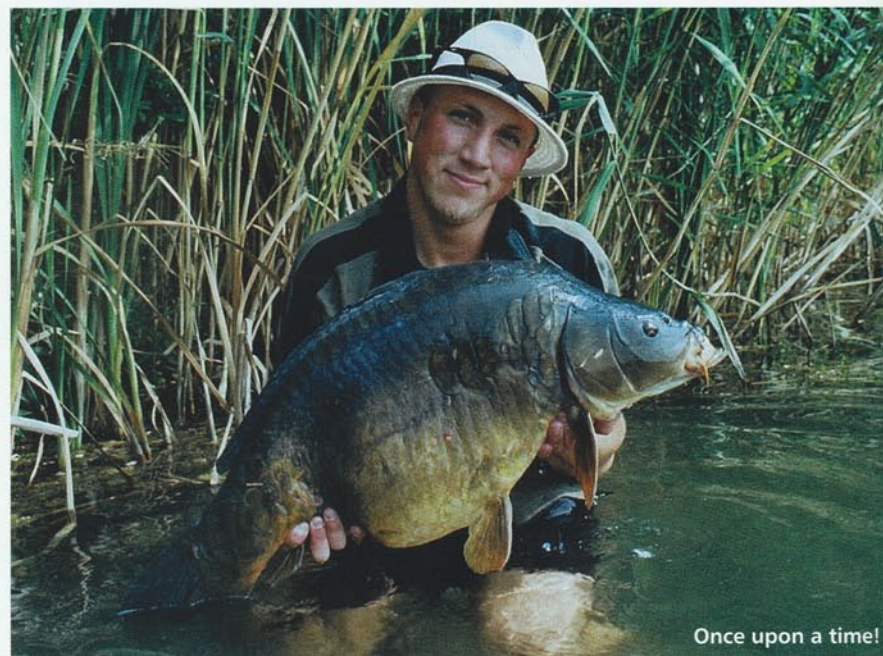


schließlich um das Angeln am eigenen Ufer. Eine gewisse, feinspurige Ironie, wie sie mir über die Jahre sicherlich erhalten blieb. Recht kurz darauf folgte der zweite Teil, sozusagen als Ergänzung. Von da an, startete in meinem Kopf eine andere Betrachtungsweise der beangelteten Seen und Tümpel. Fische suchen, Fische finden, Fische fangen wurde das ganz eigene veni, vidi, vici...

Für mich hat es den Anschein, als würde das eigene Ufer immer publik, sei es durch Einschränkungen, beziehungsweise Verbote an den jeweiligen Gewässern, bzgl. (Futter-) Boote oder ähnlichem, aber auch die schlicht ein bequemes Auslegen der Montagen. So möchte ich es mir hier nicht nehmen lassen, eine halbe Ewigkeit nach der Veröffentlichung meiner beiden vorausgegangenen Texte, dieses wohl immer interessante Thema aus heutiger Sicht sowie aktuellem Vorgehen aufzugreifen. Selbstverständlich unter den kreativen Händen von Achim... - EXTREME DISTANCE, Teil 3 sozusagen...

Wie ist es heute mit dem Karpfenangeln im nahen Uferbereich? Was hat sich über die Zeit bei mir getan, manches gegebenenfalls verändert? Ist der Moment gekommen melancholisch zu werden? Nee, definitiv nicht! Obwohl ich eigentlich, viel zu oft für mein Alter,

schlechter sein oder werden. Ganz im Gegenteil also, und um das Thema endlich voll auf den Punkt zu bringen - meine Montagen nahe am eigenen Ufer abzulegen, hat definitiv noch mehr an Bedeutung für mich gewonnen als damals. Dabei liegt der ganz große Vorteil für mich darin, es ist wesentlich unkomplizierter! Angefangen vom nicht benötigten Schlauchboot, sprich eingespartes Material, über einfacheres, schnelleres Ablegen meiner Rigs, bis hin zur dadurch gesparten Zeit, welche natürlich sinnvoller verangelt wird, als mit Tackle schleppen,



Text & Foto: Patrick Scupin



ich auf möglichst minimiertes, wie organisiertes Tackle, kombiniert mit wenigen, aber bedachten Handgriffen. Jetzt müssen meine Fallen nur noch taktisch klug ausgelegt werden. Alleine visuell liebe ich das eigene Ufer unwahrscheinlich. Als wahre Hot Spots haben sich bei mir dabei die direkt abfallenden Uferkanten sowie nahe Kraut- oder auch Seerosenfelder herauskristallisiert. Dieses Vorgehen funktioniert natürlich nicht nur am Zweihektar-Baggerloch, sondern an jedem



Schilfgürtel sind 1A Hot Spots.

Gewässer. Wichtig ist, die Fressgewohnheiten inklusive Standorte der Fische zu durchschauen. Zwar ist es, gerade anfangs, im Verdachtsfall etwas komisch, sprich eher ungewohnt, auch mal seine Montage keinen Meter vom Ufer entfernt in 90 oder gar 60 Zenti-



„Ruhe“ ist beim Fischen im Nahbereich oberstes Gebot!

meter tiefes Wasser abzulegen. Aber selbst am mächtigen Lac du Der Chantecoq konnte, ich im Frühjahr, bei hohem Pegelstand, auf einer überschwemmten Wiese, in deutlich unter einem Meter Fische fangen. Nebenbei gesagt, nicht die Kleinsten... Gibt es Anzeichen, dass Karpfen auf einer Stelle fressen, unbedingt auspro-

bieren. Signale sind dabei, neben gesichteten Fischen, auch aufsteigende Luftbläschen von fressenden Fischen sowie auch offensichtliche Fraßlöcher. Bei recht guter Sicht hilft einem eine gute Polarisationsbrille weiter und verhilft zu besseren Einblicken in die andere Welt. Auch vor oder besser neben einen um- beziehungsweise ins Wasser gefallenem Baum, lohnt sich der Versuch. Positiver Nebeneffekt, diesen Spot am eigenen Ufer zu haben, die gehakten Fische ziehen in der Regel

vom Hindernis weg. So zumindest meine Wahrnehmung, obwohl man selbstverständlich bei solchen Angelstellen Vorsicht wie Verstand einschalten sollte, um einen möglichen Verlust nicht zu provozieren. Das eigentliche Auswerfen der einzelnen Ruten ist schnell gemacht und funktioniert auf die kleine Distanz nahezu punktgenau. Dabei verwende ich einen leichten Unterhandwurf oder umgangssprachliches „schniggen“.

Ob schnelle Ansätze von nur wenigen Stunden oder einer Session über Nacht, das „fishing in the margin“, wie der Engländer sagt, ist bei vorausgegangener ordentlicher Vorbereitung relativ unkompliziert und dabei oft erfolgreich. Ich finde es gar nicht so verkehrt, einmal das iBoat in der Garage stehen zu lassen und etwas weniger zu schleppen.

Gerade unter der Woche und in der Nacht kann ich deutlich mehr Energie sparen, um nicht mit gänzlich geschlossenen Augen auf der Arbeit zu sitzen. Im Schlaf macht man schließlich auch keine „Dummheiten“ bezüglich des angesprochenen Geräuschpegels oder kommt gar in die Versuchung lautstark zu telefonieren.

Nachdem gute, aber vor allem erfolgreiche Plätze angeworfen wurden, lege ich vorsichtig meine Ruten auf kleine, einzelne Erdspeie ab. Dabei achte ich darauf, dass die Ruten deutlich weiter hinten am Ufer stehen und möglichst nur ein Stückchen der Spitze aufs Wasser zeigt. Wie unsereins in der Fischereiprüfung gelernt hat, können Fische auch etwas aus dem Wasser sehen, also warum etwas riskieren?

Zusätzlich und völlig unverändert zu den vorhergehenden Teilen von EXTREME DISTANCE, bleibt meine Schnur möglichst schlaff („slag line“). Mit einer gespannten Monofilen könnte ich dagegen schwimmende Karpfen eventuell verschrecken. Es ist eben ein merklicher Unterschied, gegen eine schlappe Wasserpflanze zu stoßen, als gegen eine nicht nachgebende Haupt- oder Schlagschnur. Also unbedingt darauf achten, dass die jeweilige Schnur möglichst auf dem Gewässerboden liegt, gegebenenfalls lieber mit leichten Back Leads absenken.

Die „Hanger“ clipse ich zwar in die Schnur, jedoch können diese ruhig auf dem Boden schleifen oder im Gras aufliegen. Wichtig ist hierbei nur das Gegengewicht, im Falle eines Bisses. Der Carp zieht ab, wobei das Eigengewicht des Hangers hilft, Druck auf das Schnurlauffröllchen des elektrischen Bissanzeigers auszuüben. Nur so ist eine perfekte Bisserkennung möglich.



Mit Sicherheit liegen die größten Veränderungen oder Neuerungen, bei mir, im Bereich von Rig, Hook Link sowie Köderpräsentation, aber auch Futter. Genannte Punkte beschäftigen mich jedoch immer wieder in meiner Angelei. Obwohl ich stark auf Bewährtes setze, verschließe ich mich nicht vor möglichen Verbesserungen im eigenen Handling. Da auf nahe Distanz kein sonderlich



Äste über und im Wasser sind immer ein Versuch wert.

weiter oder präziser Wurf ausgeführt werden muss, ist es prinzipiell egal, ob ich Safety oder Inline Rig verwende. Ich selbst greife aber doch tendenziell, gerade in diesem Fall, auf bequeme Safety Systeme zurück. Die Möglichkeit, bei Bedarf mein Bleigewicht zu ändern, ist nice-to-have. Viel mehr allerdings liegt der Fokus auf dem schnellen Ausklinken des Bleies, im Bedarfsfall. Gerade wenn ich nahe einer dichten Krautbank, den oben besagten Seerosen oder auch dem umgefallenen, toten Baum fische, absoluter Trumpf. Hängt sich der Karpfen kurzfristig im nahen Gestrüpp, löst sich

Fische ich am eigenen Ufer, greife ich auf Spulen mit geringerer Schnurfassung zurück.



das Blei und ich kann direkt Kontakt zum gehakten Tier aufnehmen. Safety First eben... Während früher grundsätzlich ein Leadcore hinter dem Safety Clip meine Hauptschnur flach auf den Boden legte, kommt nun ein unleaded Leader („bleifrei“ - ohne bleiernem Innenkern) zum Einsatz. Ich setze dabei auf PIN DOWN von AVID in 45 lbs. Der Leader ist

wahnsinnig flexibel, widerstandsfähig, nimmt die Farbe des Gewässeruntergrundes an und legt sich auch vollständig darauf ab. Da das benannte Material gut schwer ist, sinkt es auch zügig. Als Hooklink verwende ich, in tieferem Wasser, ganz gewohnt meine ge-coateden (ummandelten) Vorfächer, gebunden als knotless Knot beziehungsweise Line Aligner.

Da es im Uferbereich allerdings häufig sehr flach sein kann und die Fische, bei noch dazu klarem Wasser, eine relativ gute Sicht haben, binde ich fast noch lieber ein Stiff Rig. Wichtig für mich ist hier ein recht dünnes, dennoch brutal steifes sowie unbedingt „unsichtbares“ Material. Ein Hook Link aus solch steifem, monofilem Material ist häufig auch daher im Uferbereich erste Wahl. Um dabei dem Hakenköder dennoch entsprechende Flexibilität zu ermöglichen, binde ich das Haar aus geflochtenem Braid.

„Hakenköder“ bringt mich dann auch gleich zu meinem Lieblingsthema, dem Futter. Für mich liegt ein dicker, fetter Pro-Aspekt am ufernahen Karp-



Was man am eigenen Ufer nicht alles fängt...!?

fenangeln mitunter an der Futtertaktik. Die Nähe zum liegenden Spot macht es mir möglich, dort sauber wie punktgenau auch kleine Baits, wie Partikel, Mini-Pellets oder geliebtes Groundbait einzusetzen. Beim Ansitz selbst bietet sich zudem der Gebrauch von PVA, in Form von PVA Mesh, an. Etwas Grundfutter mit flüssigen Additiven, wie beispielsweise „Carptrack Intense Fish Oil“ oder „Liquid Amino“, angemacht und mittels Pocket Stick System schön eingetütet. Das kleine „PVA - Würstchen“ auf Vorfach aufgezogen und fertig ist die perfekte Futtermenge direkt am Haken-



köder. Am Haar selbst setze ich ein, was gefällt oder eben in der jeweiligen Situation passt. Ob Pop Up, sinkender Boilie mit Plastikmais, als optisches Highlight oder doch ein Schneemann - fangen muss es. Ich denke, wenn die Fische am Spot sind, kann man mit dieser Taktik definitiv etwas Schönes, Schuppiges in die Linse halten.

Obwohl es gar nicht unbedingt mein Ding ist, meine Angelstellen permanent zu präparieren, bietet sich das



Die Schnur nach dem Auslegen nicht allzu straff ziehen, lieber völlig schlaff lassen.

Vorfüttern der Uferspots an. Abgehen vom Weg an den jeweiligen Pool, sind die Köder leicht und ohne Aufwand auszubringen. Schnell an den See gedüst, mit der Hand oder Groundbaiterschaufel einige Baits versenkt - fertig.

Gerade wenn am Gewässer die Karpfen auf Futter reagieren, ist dies der Mühe Lohn. Des Weiteren bekommt man durch tägliche oder zweitägige Besuche auch etwas über die Umstände auf der Angelstelle mit. Es wäre nicht das erste Mal, dass ich auf meinem Spot Karpfen gründeln, beziehungsweise fressen sehe - ein tolles Gefühl. Nur noch zu toppen, wenn die visuell erblickte Beute dann auch vor einem auf der Abhakmatte liegt...

Wahrscheinlich kann man so einen Artikel gar nicht besser abschließen, als mit einem Zitat: „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so

nah?!“ oder zeitgemäßer: „Warum auf Distanz seine Rigs ziehen, wenn der big One frisst so nah...“

Ganz den Deckel auf dieses Thema schließen ist wohl nicht möglich, zu

Sind die Karpfen sehr misstrauisch kann das Absenken der Hauptschnur einiges bringen.



Bedingt durch die geringe Entfernung kann kleines, bzw. leichtes Futter verwendet werden. PVA Sticks mit Groundbait bieten sich an.



Big One, direkt am eigenen Ufer an einer abfallenden Kante.

ergiebig sowie facettenreich ist es nun einmal. Das ist auch gut so. Nichts ist eben beständiger als der Wandel, obwohl man an Gutem eben auch festhalten muss. Wer weiß, vielleicht gibt es ja einen EXTREME DISTANCE - Teil 4 in 2053?!

Wichtige Grundeinstellung - auch einmal unausgetretene Pfade zu wählen und weiterhin seinen eigenen Horizont zu erweitern. Denkt einmal darüber nach und zieht mit der Polbrille auf der Nase mal an euren Ufern entlang...

In diesem Sinne, wir sehen uns am Wasser - aber „PSSST“!

Patrick „Scup“ Scupin

[www.scups-adventures.blogspot.de](http://www.scups-adventures.blogspot.de)